

▪ **DIE BURGLOCHSCHANZE** – bei Haideck/Velden

Dr. Georg Schwarz schreibt im Hist. Atlas von Bayern - Vilsbiburg¹:

Nach dem Sturz Herzog Tassilos III. (788) übernimmt der fränkische König Karl (der Große) die bereits vorgegebene Herrschaftsstruktur im Untersuchungsraum des vorher bestandenen Herrschaftsgefülles und behält sie für mehr als ein Jahrhundert in seiner Gewalt.

Betrachtet man nämlich im Zusammenhang mit den gerade dort in auffälliger Dichte verstreuten „Burg“-Orten und „Burg“-Anlagen, die sich in Ortsamen wie „Bürg“ bei Pfaffenbach, „Burm“ (Gde. Wurmsham), Vilsbiburg, Binabiburg, Burg bei Kirchstetten, Lützelburg, Auburg und Vohburg (Gde. Wurmsham), Burghab, die „Burglochschanze“ bei Neufraunhofen und eine Reihe derartiger Ortsnamen und „Burg“-Anlagen im östlichen Erdinger Bereich wie ein geschlossener Ring um Velden reihen, so erweist sich in diesem Rahmen die These Störmers,² dass frühe Burganlagen und „Burg“-Orte immer auch Hinweise auf eine besonders bedeutungsvolle Kirchen- und Klostergründungspolitik geben, als richtig.

Diese „Burg“-Orte sind im Zusammenhang mit der Stellung des frühen Adels im Raum der „Feldaromarcha“ bzw. des agilolfingischen „*confinium Feldin*“ (Velden) zu betrachten. Abgesehen davon, dass ein Teil dieser charakteristischen „Burg“-Orte an der römischen Querverbindungsstrasse³ von Töging über den westlichen bzw. östlichen Vilsbiburger Raum, Altfraunhofen, den Isarübergang bei Landshut nach Norden an die Donau als römische „*Burgi*“ im Hinterland zum Zwecke der Straßensicherung in Frage kommen kann, ergibt sich neben der in der Kaiserurkunde von 1077⁴ unter Heinrich IV. genannten *Villikation* Fraunhofen und aus einer zwischen 783 und 793⁵ datierten Freisinger Traditionsurkunde, nach der der Freisinger Bischof Atto von einem gewissen Hungis ein „*territorium in loco, qui dicitur Hlera*“ (Vilslern) nordöstlich von Velden eintauscht, ein guter Hinweis auf den in Fronhofgrundlage verwalteten Herrschaftsraum.

Hatte Georg Spitzberger bei seiner Beschreibung der Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Vilsbiburg⁶ im Jahr 1966 doch recht mit der Behauptung: *Die »Burglochschanze« im Burgholz bei Engelsberg wurde durch die Wälle und die Wegsperrern der Toreinfahrt zur Zeit der Ungarneinfälle, vermutlich aus einer älteren vorgeschichtlichen Anlage umgebaut.*

• **Einzelfunde der Römischen Kaiserzeit – bei der Burglochschanze**

Ein Bronzeblech, römische Keramik der römischen Kaiserzeit und eine römische Münze wurde durch den archäologischen Feldforscher K. Kainhuber-Azemi aus Eberspoint in die Fundchronik des Jahres 2000 in den Bayerischen Vorgeschichtsblättern 2004 aufgenommen. Fundort: 200 Meter nördlich der Burglochschanze (Wallanlage), direkt am Burglocher Graben, bei Haideck nördlich von Velden, am 27.12.2000. Gemeinde Neufraunhofen, Gemarkung Vilslern.

Lesefunde der Römischen Kaiserzeit des Mittelalters und der Neuzeit.

1 Pfennig, Drittes Reich, Neuzeit.

3 Hufnägeln aus Eisen, L. 3,6; 3,6 und 3,4 cm.

1 Münze, Kupfer, Römische Kaiserzeit.

1 Fragment eines Bronzeknopfes mit sternförmiger Verzierung auf der Oberseite, Neuzeit.

1 Fragment eines Bronzebleches, evtl. eines Gefäßes, Datierung unklar.

• **Römische Münze:**

Land Rom. Valentinian/Valens

• **Jahr 364/367 (Spätantike)**

Initialen:

▪ Vorne: D N VAL ...

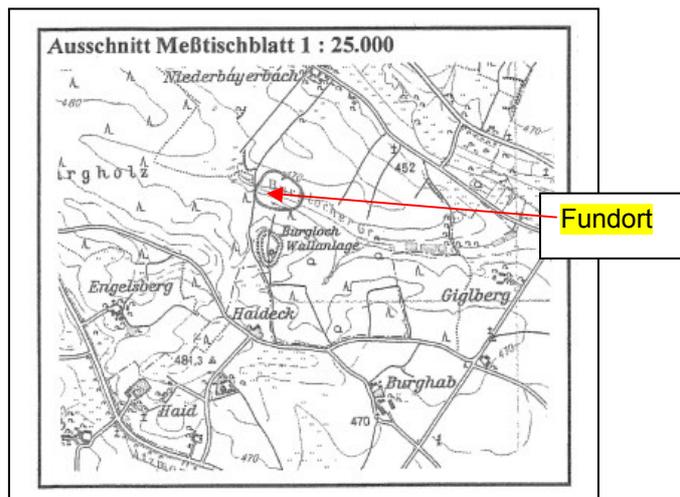
▪ Rückseite: SECVRITAS REI PVBLIC AE

Victoria I. mit Kranz und Palmzweig

Fast zerstört.

Bearbeitet BLfD, Dr. C. Renner 3/2001

Aktennummer: D-2-7639-0025



¹ HAB-Vilsbiburg, Teil Altbayern, Heft 37, S. 55ff. 2. Der König des Frankenreiches und der Hochadel.

² Wilhelm Störmer: Schäfflern, Murrhardt und die Waltriche des 8. und 9. Jhdts. Klostergründungen und adelige Sippenbeziehungen im bayerisch-württembergischen Raum. ZBLG 25 (1965), hier besonders S. 60ff.

³ Schmidt, Altwege 90 f.

⁴ MGH Dipl. Heinrich IV. nr. 302, S. 305-397.

⁵ Th. Bitterauf I, nr. 116 S. 129.

⁶ DER LANDKREIS VILSBIBURG. Herausgegeben von der Verwaltung des Landkreises Vilsbiburg. Vilsbiburg 1966. Seite 12ff.

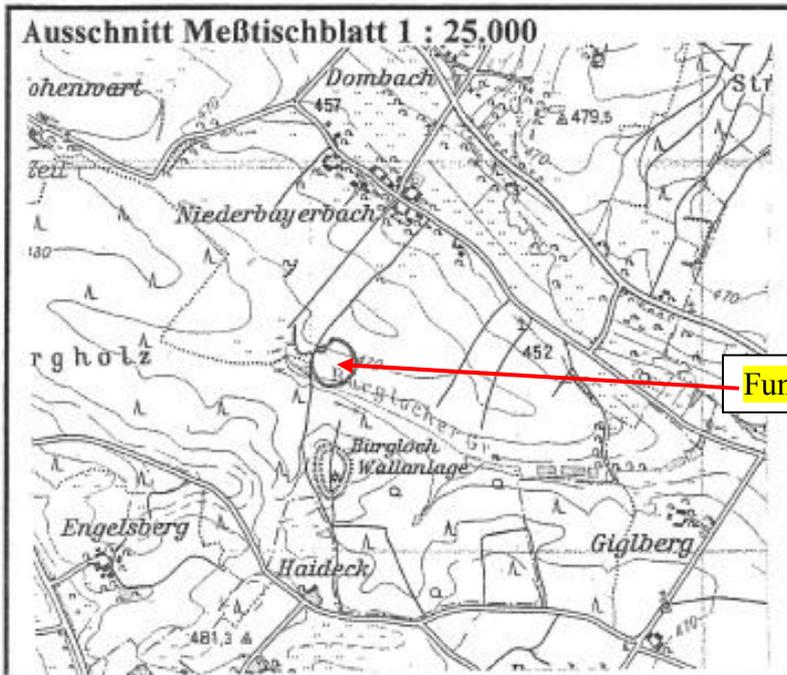
Lesefunde der Römischen Kaiserzeit und der Neuzeit bei der Burglochschanze

Ein Bronzeblech, römische Keramik der Römischen Kaiserzeit wurden durch den archäologischen Feldforscher K. Kainhuber-Azemi aus Eberspoint in die Fundchronik des Jahres 2000 in den Bayerischen Vorgeschichtsblättern 2004 aufgenommen. Fundort: 200 Meter nördlich der Burglochschanze (Wallanlage), direkt am Burglocher Graben, bei Haideck nördlich von Velden, am 24.09.2000.

Gemeinde Neufraunhofen, Gemarkung Vilslern.

Siedlung der Römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit.

- 1 Bronzeblech, stark zusammengedrückt, ehemals wohl eine Röhre von ca. 2-3 cm Dm, wohl Römische Kaiserzeit.
- 1 Rand- und 1 Wandscherbe, römisch, Randscherbe innenrot, außen schwarz, vermutlich Teller.
- 4 neuzeitliche glasierte Scherben.
- 1 Stein, Naturspiel in Rautenform.



Reste einer römischen Besiedlung

Römische Kaiserzeit: Bronzeblech.
Römisch: 1 Rand- und 1 Wandscherbe, vermutlich von einem Teller.

Bearbeitet BLfD, Dr. C. Renner 11/2000
Aktenummer: D-2-7639-0025

Fundort am Burglocher Graben

▪ Besiedlung in der Bronzezeit?

Soll der Fund eines Bronzebleches die Gewissheit erbringen, dass hier schon vor etwa 4000 Jahren Siedler ansässig waren? Es war die hoch entwickelte Metallkunst Bronze aus Zinn und Kupfer zu gießen. Schmuck, Waffen und Gerätschaften wurden nun aus dem neuen Werkstoff Bronze gefertigt. Bestattet wurden die Siedler in Grabhügeln. Und es entstanden ganze Grabhügelfelder wie z. Beispiel bei Johannesbrunn (Gde. Gerzen) und Treidlkofen (Gde. Bodenkirchen).

Hügelgrabbestattungen wurden bei der Burglochschanze noch nicht gefunden. Ein verebnetes Grabhügelfeld befindet sich östliche der Burglochschanze bei Hofbruck, nördlich von Velden.

Wasser

Für eine Besiedlung war natürlich ein Wasservorkommen das Wichtigste. Einige hundert Meter nördlich der Wallanlage entspringt und fließt der „Burglocher Graben“. Dort hinein fließt auch die Quelle, welche nur einige Meter östlich der Schanze in einem Weiher entspringt. Südwestlich davon, bei Engelsberg ist das Quellgebiet des „Atzmannsdofer Bächleins“.

Wege

Ein Wegeverbindung bestand über die Wallanlage von Velden her über Atzmannsdorf, Burghab, direkt an der Anlage westlich vorbei durch das Burgholz nach Niederbayerbach und hier nach Norden über den „Lerner Bach“ nach Hinterskirchen und Geisenhausen an die Isar, oder über Altweg und Baierbach nach Altfraunhofen.

Waren die Römer da?

Der Fund von römischer Keramik aus der Kaiserzeit und einer römischen Münze bringt vielleicht den Beweis einer immer wieder besetzten Anlage während der Jahrhunderte.

Es scheint, als seien die geschichtlich so bewegten fünf Jahrhunderte der Römerschaft fast spurlos an unserem Landstrich an der Vils vorbeigegangen, schreibt Georg Spitzlberger⁷. Hinweise auf Römerstrassen werden immer wieder vorangestellt. Sicherlich dürfte eine Strasse durch das Vilstal nach Norden zum Isarübergang geführt haben. Dies würde der Angabe in einem antiken Straßenverzeichnis aus dem vierten Jahrhundert nicht widersprechen, nach der eine Strasse von Regensburg bei Landshut über die Isar führte und auf den Innübergang in der Mühldorfer Gegend hinführte (Landkr. Landshut, Spitzlberger, S. 18).

⁷ Anm. Nr. 1, Seite 17.

Regensburg und Augsburg waren die wichtigsten römischen Zentralorte. Eine Ost-West Straßenverbindung war von Salzburg nach Augsburg. Pfaffenhofen dem römischen *Pons Aeni* war mit der Brennerstrasse über zwei Strassen verbunden, der Route über *ad Isuram* bei Altheim bei Landshut und *Turum*, das nunmehr nach dem derzeitigen Forschungsstand, wohl mit Töging⁸ zu identifizieren ist. Mit dem wichtigen Kreuzungspunkt bei Töging und dem dortigen Innübergang war der Raum um Ötting (Altötting) an das Haupttroutennetz, an die Strecken Augsburg-Salzburg bzw. Passau und Regensburg-Salzburg bzw. Brenner angeschlossen.⁹

Freilich gab es auch einen römischen Fund bei der Kirche von Eberspoint,¹⁰ aber es liegt nahe, dass unser Land an der Vils während der Römerzeit kaum besiedelt war und nur das Durchzugsgebiet mit Raststationen und Feldlagern einer Römerstrasse war. Sicherlich wurden die vorgeschichtlichen Altstrassen weiterhin benützt.

Gab es eine Römerstrasse:

Velden – Haideck - Burglochschanze?

15 v. Chr. stießen die Römer von Süden her bis zur Donau vor und sicherten ihre Grenze mit Kastellen; Handelsstrassen wurden angelegt. Aber eine ausgebaute **Militärstrasse** verlief von Süden her an Velden vorbei nach Norden über die Isar und weiter nach Regensburg.

Josef Stern führt u. a. für den Verlauf der Strecke die Orte: ... Steeg, Buchbach, Kindlhub, Kriegerdenkmal, Eglso, Fischbach, Hinterkobl, Glocksberg, Erzmansdorf, Velden-Mitte,

„Burglochschanze“ ⇨ ⇨

Niederbayerbach, Angersöd, Schrankbaum, Ofen, Hermannskirchen ... auf und gibt damit gute Hinweise, welche den tatsächlichen Verlauf der römischen Militärstraße entsprechen, zumindest aber sehr nahe kommen..

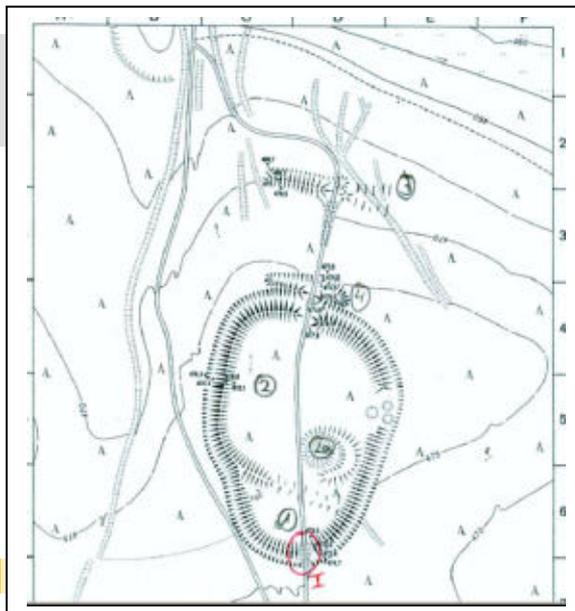
Peter Geldner vom archäologischen Verein ArLan ist auf den Spuren einer über Velden von Süden nach Norden verlaufenden römischen Trasse (erbaut um 170 n.Chr.) und orientiert sich dabei an Ortsbenennungen, welche der Altstraßenforscher Josef Stern in seinen Büchern aufgeführt hat.

Diese Bücher können Sie unter <https://arlan.de/assets/files/Stern-1.pdf> sowie unter <https://arlan.de/assets/files/Stern-2.pdf> nachlesen.

Bei seiner Spurensuche fand Peter Geldner aber weitere interessante Hinweise, die dafür sprechen, dass Velden noch wesentlich älter ist als bisher angenommen. In einer aus dem Mittelalter stammenden Abschrift des *Itinerarium Antonini* (einem römischen Straßenverzeichnis) wird, von *Pons Aeni* bei Rosenheim kommend, die viel gesuchte römische Straßenstation „**Turo**“ mit einer Entfernung von 64 km aufgeführt. Diese Entfernung passt sehr exakt zu **Velden**.

Manfred Pawlik (Lateinlehrer) und Mitglied von ArLan meint, dass das Wort Turo aus dem keltischen kommt und Fluß/Gewässer bedeutet. Beides gibt es im Veldener Raum sehr reichlich. Damit kommen wir der Verortung von Turo mit Velden näher. Wie konnte es dann aber zu dem, wie in einer Urkunde aus dem Jahre 773 aufgeführt, Ortsnamen „*Feldin*“ kommen? Eine Ackerfläche dürfte wohl kaum der Namensgeber für einen Ort sein. Bei der Suche nach einer Deutung für den Namen *Feldin* erhielt Peter Geldner von Florian Obermayer einen weiteren interessanten Hinweis; dieser zeigt die Möglichkeit auf, dass der ursprünglich römische Namen *Campus* (u.a. Bez. für Lager?) sich in *Feldin* wieder findet und sich im Laufe der Jahre zum heutigen Velden gewandelt hat.

Zu guter Letzt gibt aber die Peterskirche in Velden einen weiteren Hinweis, dass die Römerstraße durch Velden ging, zumindest aber unmittelbar daran vorbeiführte. In seinem Buch „Die Patrozinien der Diözese Salzburg unter besonderer Berücksichtigung der Heili-



⁸ Die Flur Sollerholz bei Töging ist seit Jahrzehnten bekannt für vielfältiges römisches Fundmaterial und die mutmaßliche römische Straßenstation *Turum*.

⁹ Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 63, Claudia Schwaab, Altötting. Die Landgerichte Neuötting, das Stadtgebiet Burghausen und die Gerichte Wald und Leonberg-Markt. München, 2005, S. 2ff Naturräumliche Gegebenheiten, S. 22, 2 Römerzeit.

¹⁰ Kerbschnittverzierte Scherbe (rätische Ware) der römischen Kaiserzeit. Finder K. Kainhuber. BLfD Inv.Nr. 7639/0024.

genverehrung im 8. und 9. Jahrhundert“ verweist Kurt Anton Mitterer darauf, dass Peterskirchen gerne an markanten Punkten in der Nähe einer Römerstraße errichtet wurden.

Der Standort der Peterskirche von Velden entspricht dieser Vorgabe.¹¹

Die Ungarn kommen!

Freilich haben wir keine direkten Nachrichten über die Ungarneinfälle im Altlandkreis Landshut, doch scheinen die vom vergeblich belagerten Freising herüber gekommenen Ungarn über das Kloster Münster bei Velden, das sie gewiss angelockt hat, ins Rottal gezogen. Dort trat ihnen am 11. August 909 der junge Bayernherzog Arnulf in der Pockinger Heide entgegen und besiegte sie. Doch die Unsicherheit im Lande blieb in den folgenden Jahren. Bauern und Landadel griffen jeder auf seine Weise zur Selbsthilfe. Hinter Mauern und befestigten Erdwällen war man sicher, denn auf Belagerungen ließen sich die Ungarn nicht ein.

Ma erinnerte sich, dass überall im Lande Wälle und Schanzen aus urvordenklicher Zeit verstreut lagen, meist tief in den Wäldern versteckt und überwuchert. Die Menschen der Bronzezeit hatten viele solche Erdwerke angelegt und Vorformen dörflicher und städtischer Gemeinschaftssiedlungen.

Jetzt griff man auf die alten Anlagen zurück, erhöhte die Wälle und sicherte sie durch Palisaden, Zäune und Holzverhaue. Die Einlasse schützte man durch vorgelegte Wegsperrern und kleinere Wälle und starke Tore.

So wurden sie dann auch Ungarnrefugien und Zufluchtstätten genannt. Dazu dürfte nun auch die eindrucksvolle Wallanlage bei Velden, die so genannte Burglochschanze im Burgholz bei Engelsberg/Haideck sein.

Die als Wegsperrern vorgelegten Wälle bezeugen die Instandsetzung des Erdwerkes in der Ungarnzeit, wie dieses auch von anderen Anlagen bekannt ist. Erst in jüngerer Zeit haben Schürfproben an der Burglochschanze mittelalterliche Keramik zutage gefördert und ihre vermutete Verwendung als Ungarnrefugium bewiesen.

Allerdings ist die Anlage im Übrigen noch völlig unerforscht, und das viereinhalb Meter tiefe kegelförmige Loch – vielleicht ein Brunnenschacht – und auch der Verlauf des in Höhe und Breite nicht einheitlichen Walles, gibt noch Rätsel auf. Nun ist es unbekannt, auf welche vorgeschichtliche Anlage die damaligen Siedler (Bauern) zur Ungarnzeit aufgebaut haben. Das Schanzwerk kann ebenso eine bronzezeitliche wie auch eine keltische Kultstätte gewesen sein.

Zwar hatte König Arnulf durch kluge Politik von 913 bis 936 größere Ungarnzüge von Bayern abgehalten, aber noch in seinem Todesjahr 937 fingen die Einfälle von neuem an. Wieder suchte man Zuflucht in den Fliehburgen. Erst mit dem Sieg auf dem Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955 wurde die Gefahr für immer gebannt. (Der Landkreis Landshut, G. Spitzberger, S. 12ff).

▪ Aus den »Bayerischen Vorgeschichtsblättern - 2004«

Fundkomplex – BURGLOCHSCHANZE – Haideck/Velden

• Römische Keramik

Bayerische Vorgeschichtsblätter,
Beiheft 16, 2004,
(Fundchronik Jahr 2000), S. 56,
Römische Kaiserzeit,
- römische Keramik;
Haideck, Burglochschanze bei Velden.

Finder: Kainhuber-Azemi Karl,
Kellerbergstrasse 2, Eberspoint, 84149 Velden

Velden-Haideck (Lkr. Landshut). 1. TK 7639; Flurk. NO 13–22; „Burgfeld“. K. Kainhuber fand im September bei der Wallanlage Burgloch römische Keramik, ein Bronzeblech sowie neuzeitliche Scherben. Verbleib: Privat. LfD

2. TK 7639; Flurk. NO 13–22; „Burgfeld“. S. unter Mittelalter und Neuzeit Nr. 3.

• Römische Münze

Bayerische Vorgeschichtsblätter,
Beiheft 16, 2004,
(Fundchronik Jahr 2000), S. 58, Mittelalter und Neuzeit,
Haideck, Burglochschanze bei Velden.

Finder: Kainhuber-Azemi Karl,
Kellerbergstrasse 2, Eberspoint, 84149 Velden

Velden-Haideck (Lkr. Landshut). 1. TK 7639; Flurk. NO 13–22; „Burgfeld“. Mittels Metallsonde konnte K. Kainhuber einige mittelalterliche und neuzeitliche Eisenobjekte bergen. Verbleib: Privat.

2. TK 7639; Flurk. NO 13–22; „Burgfeld“. S. unter römischer Kaiserzeit Nr. 1.

3. TK 7639; Flurk. NO 13–22; „Burgfeld“. Weiterhin konnte K. Kainhuber neben Hufnägeln und einem Knopffragment auch eine römische Münze sowie ein Fragment eines Bronzebleches aufsammeln. Verbleib: Privat. LfD

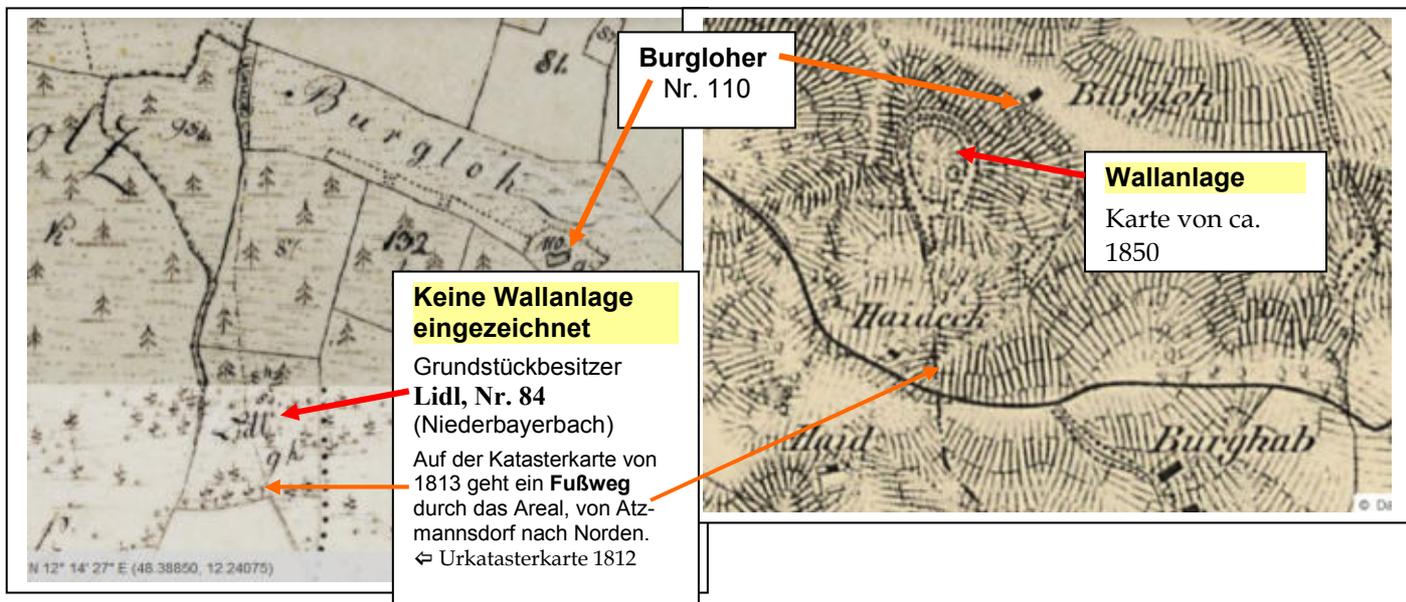
¹¹ Rudolf Reiser: MÜNCHEN Spuren in der Römerzeit. S. 50 „Auch die Kirche am Petersberg, der Alte Peter, gibt uns sehr auffällige Hinweise, dass München schon eine Siedlung der römischen Besatzungszeit ist“. S. 51: „... viele dieser Peterskirchen liegen direkt neben oder nahe der zahlreichen Römerstrassen“.

- Jochen Haberstroh und Irmitraut Heitmeier: GRÜNDERZEIT, Siedlung in Bayern zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Bayer. Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte herausgegeben vom Institut für Bayer. Geschichte – LMU München. Ferdinand Kramer und Dieter J. Weiß. Bd. 3; in Verbindung mit dem BLfD Mathias Pfeil.



Haideck, Burgloch, Bodendenkmal.
DER LANDKREI VILSBIBURG
Vilsbiburg 1966, S. 20.
Buchgestaltung, Bezirksheimatpfleger
Dr. Hans Bleibrunner, Landshut.

Die »Burglochschanze« im Burgholz bei Engelsberg. Die Wälle und die Wegsperren der Toreinfahrt wurden zur Zeit der Ungarneinfälle vermutlich aus einer älteren vorgeschichtlichen Anlage umgebaut.



Burgloher
Nr. 110

Wallanlage
Karte von ca.
1850

**Keine Wallanlage
eingezeichnet**
Grundstückbesitzer
Lidl, Nr. 84
(Niederbayerbach)
Auf der Katasterkarte von
1813 geht ein **Fußweg**
durch das Areal, von Atz-
mannsdorf nach Norden.
⇐ Urkatasterkarte 1812

Kartenaufnahmen Burgloh von 1812 und ca. 1850

Beim Uraufnahmeblatt von 1812 ist keine Schanze eingetragen – aber der Name „Lidl“ mit der Plan Nr. 84. Das Grundstück mit der Nr. 84 gehört zum „Lidl“ Hausnummer 84, im nördlich von der Schanze liegenden Niederbayerbach bei Hinterskirchen (Hist. Atlas Vilsbiburg, S. 499 – Niederbayerbach/Lidl).

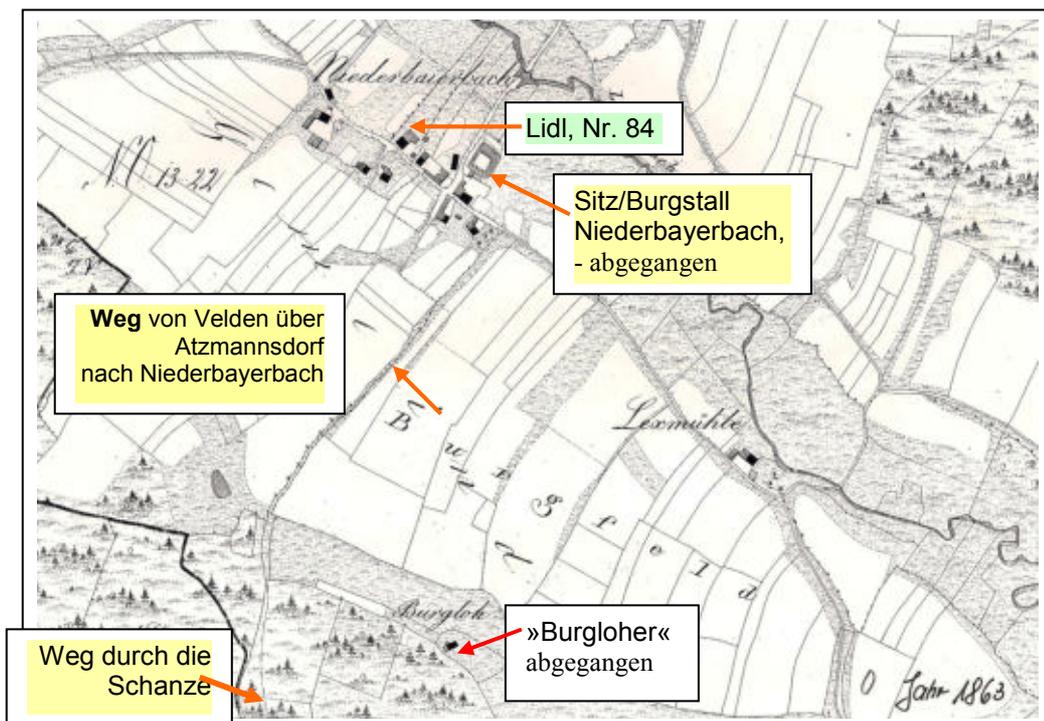
- **Nr. 84 Niederbayerbach Lidl**, Jahr 1758, 1/8 Hof, Grundherr Pfarrkirche Hinterskirchen, Leiheform: Neustift, 1845: 1/8 Hof mit 29,73 Tagwerk. Besitzer Peter Guttäter hat den Besitz 1815 von seinem Vater Peter übernommen. (Heimatbuch Neufraunhofen, Schütze Stefan, S. 119).

- Nur das Areal Nr. 84 der Burglohschanze, gehört zum Lidl nach Niederbayerbach.
Auf der Katasterkarte von 1812 geht ein Fußweg durch die Schanzenanlage.

• **Burgloh** (früher Gemeinde Vilslern)

Haus Nr. 110 Burgloher. Jahr 1758: 1/32tel Anwesen, Grundherr: Hofmarkherrschaft Neufraunhofen. Leiheform: Leibrecht. Besitzer: 1843 hat Mathias Schindlbeck das Anwesen von Magdalena Niedermaier gekauft, 1849 hat Paulus Braun den Besitz gekauft. 1859 kaufen Thomas und Eva Simmelbauer, eine geborene Söll das Anwesen. Die Einöde – der Burgloher wurde um 1900 abgebrochen, er lag auf der so genannten Burglohe neben dem Burgholz. (STS-Verlag Velden, Schütze Stefan, Neufraunhofen, S. 98).

Interessant sind die Eintragungen im Historischen Atlas von Bayern, 1976, Vilsbiburg, V, von Dr. Georg Schwarz: Hier auf Seite 64 Niederbayerbach und das Königsgut Velden (Seite 14, 25). Die Freisinger Bistumsgrenze. Burglohschanze Seite 56.

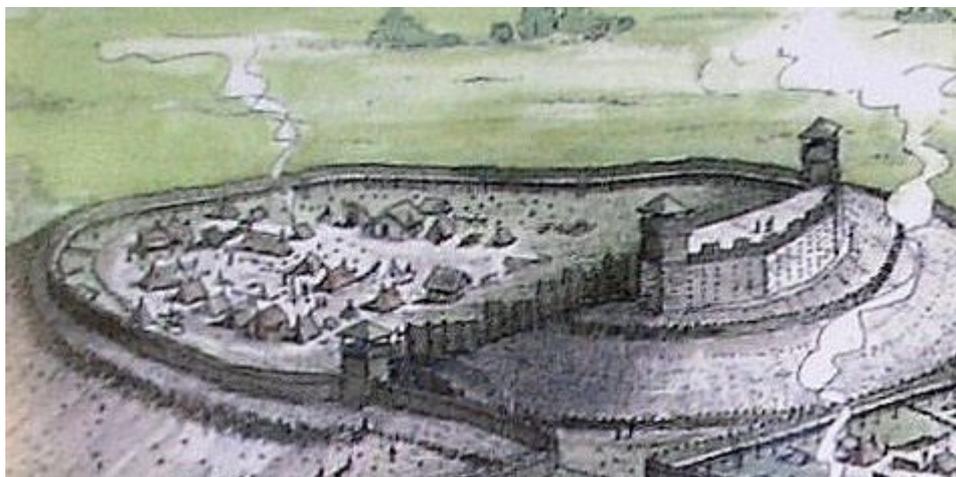


Schütze Stefan, NEUFRAUNHOFEN Seite 160: Sagen und Geschichten – Die Burgloh-Sage. Das Burgholz mit der Burglohschanze. Es handelt sich dabei um ein unnatürliches, trichterförmiges Loch, das nach oben hin einen Durchmesser von etwa 12 Metern hat, sowie eine Tiefe von ca. 10 Metern und ringherum von Wällen und Gräben umgeben ist. Das dadurch eingegrenzte Hochplateau hat eine Ausdehnung von ca. 120 Metern in der Länge und 100 Meter in der Breite.

Siehe: Der Landkreis Vilsbiburg. S. 26. Burglohschanze. – Hier schreibt Georg Spitzlberger von einem vier-einhalb Meter tiefen kegelförmigen Loch. Ein Ungarnrefugium.

Um Velden herum gibt es einige Burg-Nennungen!

- **Nördlich von Velden:** Nord-Südstrasse: **Burgloch**, Burghab, Burgloh, Burglochschanze.
- **Östlich von Velden** gibt es ein „Burg“ (1812 Burgmaier).
- **Südöstlich von Velden:** Burm (= Burgmaier) – hier ist die höchste Erhebung des Landkreises Landshut mit 520 Meter NN (Schleichwies).
- Burgstall in Eberspoint, Fund: kerbschnittverzierte Scherbe (rätische Ware) aus der römischen Kaiserzeit, BLfD, Inf. Nr. 7639/0024.
- **Noch südöstlicher die Einöden:** Auburg, Vohburg, Maierhof. Siehe Hist. Atlas, Vilsbiburg, S. 56.



Besonders bedeutsam für die Stellung dieses Adels im Raum ist dabei der Aspekt Störmers, daß es sich um eine Adelssippe handelt, die „als Sippe von Geistlichen“² bezeichnet werden kann. Betrachtet man nämlich den so früh bereits herrschaftlich durchorganierten Raum um Velden³ im Zusammenhang mit den gerade dort in auffälliger Dichte verstreuten „Burg“-Orten und „Burg“-Anlagen⁴, die sich in Ortsnamen wie „Bürg“ bei Pfaffenbach (Gde. Holzhausen), Vilsbiburg, Binabiburg (Gde.), Burg bei Kirchstetten (Gde. Wolferting), Lützelburg bei Wurmsham (Gde.), Auburg und Vohburg bei Weibering (Gde. Pauluszell), „Burglochschanze“ bei Neufraunhofen, Burghab bei Neufraunhofen und einer Reihe derartiger Ortsnamen und „Burg“-Anlagen im östlichen Erdinger Bereich wie ein geschlossener Ring um Velden reihen, so erweist sich auch in diesem Rahmen die These Störmers, daß frühe Burganlagen und „Burg“-Orte immer auch Hinweise auf eine besonders bedeutungsvolle Kirchen- und Klostergründungspolitik geben, als richtig.

Diese „Burg“-Orte sind im Zusammenhang mit der Stellung des frühen Adels im Raum der „Feldaromarcha“ bzw. des agilolfingischen „confinium Feldin“ zu betrachten. Abgesehen davon, daß ein Teil dieser charakteristischen „Burg“-Orte an der römischen Querverbindungsstraße⁵ von Töging über den westlichen bzw. östlichen Vilsbiburger Raum, Altfraunhofen, den Isarübergang bei Landshut nach Norden an die Donau als römische „Burgi“ im Hinterland zum Zwecke der Straßensicherung in Frage kommen kann, ergibt sich neben der in der Kaiserurkunde von 1077⁶ unter Heinrich IV. genannten Villikation Fraunhofen (Altfraunhofen, Gde.) und aus einer zwischen 783 und 793⁷ datierten Freisinger Traditionsurkunde, nach der der Freisinger Bischof Atto von einem gewissen Hungis ein „territorium in loco, qui dicitur Hlera“ (Vilslern, Gde.) nordöstlich von Velden eintauscht, ein guter Hinweis auf den in Fronhofsgrundlage verwalteten Herrschaftsraum. Gerade der Terminus „territorium“ bedeutet nach K. Bosl⁸ zu dieser Zeit einen „Fronhof“, der sich über relativ ausgedehnte Räume erstrecken konnte.

Die Studie Störmers bietet in vielen Gesichtspunkten wertvolle Hinweise auf die Zusammenhänge zwischen Klostergründungen und Adels herrschaft. Auch im Zusammenhang mit dem Untersuchungsraum erweist sich die Methode, den frühen Adel unter überregionalen Gesichtspunkten zu betrachten, als durchaus richtig.

² Die Bezeichnung in den Quellen lautet immer „presbyter“.

³ Velden scheint das Zentrum dieses „confinium“ zu sein.

⁴ Es fällt auf, daß frühe Quellenbelege für diese Orte fehlen.

⁵ Schmidt, Altwege 90 f.

⁶ MGH Dipl. Heinrich IV. nr. 302, S. 395—397.

⁷ Bitterauf I nr. 116 S. 129.

⁸ Bosl: Franken 31.

Historischen Atlas von Bayern, 1976, V, Vilsbiburg, Heft 37, von Dr. Georg Schwarz. Hier Seite 56, Burgorte, Burganlagen, Schanzen.

Rätselhafte Burglochschanze bei Velden

(Marktgemeinde Velden an der Vils)

Dieses geheimnisvolle Bodendenkmal liegt etwa drei Kilometer nördlich von Velden in einem Waldstück, das den Namen Burgholz trägt.

Um zum Burgholz zu kommen, fährt man am besten von Velden aus auf der St2087 nach Neufraunhofen und biegt in diesem Ort auf die LA8 nach Hinterskirchen ab. Am östlichen Ortsrand von Neufraunhofen verlässt man die LA8 bei einer Straßengabelung nach rechts und folgt dieser Nebenstraße ungefähr 700 Meter weit bis zum Eck eines Waldstücks. Circa 150 Meter nach diesem Waldeck zweigt links ein in den Forst führender Wirtschaftsweg ab. Man folgt ihm einen knappen Kilometer bis zu einer Einöde mit dem Namen Haideck, und ungefähr 300 Meter nördlich dieses Einödanwesens liegt (bei 48°23'18.11''N 12°14'32.00''O) das Zentrum der Burglochschanze.

Das Areal der historischen Wehranlage ist etwa 120 Meter lang und 90 Meter breit. Es wird von einem umgebenden Wallgraben geschützt, der noch recht gut zu erkennen ist. An einer Seite der Anlage biegt ein weiterer Wallabschnitt ein Stück weit ins Innere der Wehranlage ein; es sieht so aus, als hätte es hier einst eine Art Aufteilung des gesamten Areals gegeben: eine Teilung in eine größere und eine kleinere Anlagenfläche. Der Zugang zur Schanze, ein Walleinschnitt, liegt im Norden; zwei vorgelagerte Wallzüge beim Torbereich könnten die Funktion eines Zangentores gehabt haben.

Am interessantesten ist ein großer Erdkrater, der sich ungefähr in der Mitte der Ringwallanlage befindet. Er hat einen Durchmesser von 15 Metern und ist viereinhalb Meter tief. Seit Jahrhunderten gibt der mächtige Krater den Bewohnern der Gegend Rätsel auf, und in einer von Emmi Böck aufgezeichneten Sage heißt es:

Nicht weit von Velden stand in früherer Zeit das Schloss eines Raubritters. Vorüberziehende wurden ausgeplündert und ermordet, die Leibeigenen bis zum letzten Heller gequält, und mancher Unschuldige beschloss im unterirdischen Kerker sein Leben. Einmal aber, mitten in der Nacht, als eben der Raubritter mit seinen Spießgesellen beim Gelage saß, erzitterten die Grundmauern des Schlosses. Durch den Bau ging ein dumpfes Poltern, Prasseln und Krachen, die Erde spaltete sich und verschlang das Schloss und seine Bewohner.

Soweit die Lokalsage, die allerdings mit der historischen Realität wenig zu tun hat. Denn die Ringwallanlage stammt nicht aus der Epoche des Raubrittertums im Spätmittelalter und der einsetzenden Frühen Neuzeit, sondern geht auf das späte Frühmittelalter zurück. Ausgrabungen brachten nämlich Fundmaterial aus dem 10. Jahrhundert zutage, wodurch auch der Zweck der Wallanlage mit großer Wahrscheinlichkeit geklärt wurde: Sie wurde in der Zeit der Ungarneinfälle nach Bayern als Fliehburg für die Bevölkerung der Umgebung genutzt. Und der geheimnisvolle Erdkrater ist wohl der Überrest einer großen Zisterne, in der Regen- oder vielleicht auch Quellwasser gesammelt wurde; Trinkwasser für die Menschen und die Viehherden, die einstmals in der Ringburg Zuflucht suchten.

In späterer Zeit könnte die Wallanlage ein Adelsitz gewesen sein; im kleineren Teil des Areals könnte eine Turmhügelburg gestanden haben, und die größere Fläche innerhalb der Wälle könnte ein Burgdorf beherbergt haben.

Es gibt allerdings auch Hinweise darauf, dass die Ringwallanlage bis in die Antike zurückreichen könnte. Unmittelbar nördlich von ihr existierte nämlich bereits in der Römischen Kaiserzeit, also im letzten vorchristlichen Jahrhundert und in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, eine Ansiedlung.

Dort aber müssen keineswegs Römer gesiedelt haben; viel eher waren es Kelten, die bis zur christlichen Zeitenwende frei in ihrem Land lebten, dann jedoch unter römische Herrschaft gerieten. Es hätte sich in diesem Fall um Angehörige des keltischen, in Böhmen und im bayerischen Donaauraum ansässigen Boier-Stammes gehandelt – und womöglich erbauten bereits diese Boier die Ringwallfestung, die dann viele Jahrhunderte später als Fluchtburg in der Zeit der Ungarneinfälle genutzt wurde.

Zwei Indizien sprechen dafür: Zum einen wäre das oben erwähnte Zangentor typisch für eine spätkeltische Wehranlage gewesen, und zum anderen gibt es eine von dem Landshuter Historiker Georg Spitzlberger tradierte und mit der Burglochschanze verbundene Sage, die ebenfalls auf einen keltischen Ursprung der Anlage hinweisen könnte:

In jeder Neujahrsnacht fliege in der Burglochschanze ein Hahn auf. Und wenn man dessen Krähen vernehme, dann könne man das Geheimnis eines in der Schanze verborgenen Schatzes lüften.

Der Hahn ist ein wichtiges Tier in der keltischen Mythologie. Er könnte hier den mit dem neuen Jahr wieder erstarkenden Sonnengott symbolisieren, und der Schatz, von dem in der Sage die Rede ist, könnte für eine reiche Ernte später im Jahr stehen: für Erntesegeten, den der Sonnengott im Zusammenspiel mit der göttlichen Mutter Erde ermöglicht.

Falls die Lokalsage so zu interpretieren ist, dann kann das bedeuten: Die allerälteste, keltische Nutzung der Wallanlage war vermutlich (auch) sakraler Natur; in ihrem paganen Ursprung könnte die Ringwallanlage als Wehrbau und Weihestätte gleichermaßen genutzt worden sein, was in der keltischen Kultur nicht ungewöhnlich gewesen wäre.



Die bescheidene Vorgängerin der Ritterburg war die Motte, eine Verteidigungsanlage aus Erdwällen, Palisaden und kleinem Hügelort (Rekonstruktion).

Relikt aus einer unsicheren Zeit

Eine neue Informationstafel für Besucher der Burglochschanze

Neufraunhofen/Velden. Anlässlich des Tags des offenen Denkmals am Sonntag hat die Burglochschanze, die sich im Besitz von Karl Graf von Soden-Fraunhofen befindet, großes Interesse bei der Bevölkerung aus der ganzen Region gefunden. Gleichzeitig wurde eine neue Infotafel für das Bodendenkmal enthüllt.

Der Archäologe Prof. Dr. Siegmund von Schnurbein, der viele Ausgrabungsstätten in Europa leitete und lange Jahre Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes in Frankfurt war, ist ein gefragter Spezialist für das Fachgebiet der germanischen Provinzen Roms. Er berichtete über interessante Details der Burglochschanze, die in der Zeit der Ungarn-Einfälle eine sogenannte „Fliehburg“ war.

Zu Beginn der Führung vor Ort wurde mit zahlreichen Ehrengästen, unter anderem stellvertretendem Landrat Alfons Satz, dem stellvertretenden Neufraunhofer Bürgermeister Anton Maier und den Bürgermeistern der angrenzenden Gemeinden sowie zahlreichen Gemeinderäten die Infotafel unter Federführung des Heimatvereins Velden mit ihrem Vorsitzenden Wende-



Graf Karl von Soden-Fraunhofen, Professor Dr. Siegmund v. Schnurbein, Wendelin Bless, Gerhard Babl, stellvertretender Landrat Alfons Satz und stellvertretender Bürgermeister Anton Maier (von links). – Die enthüllte Infotafel.

lin Bless offiziell enthüllt. Die Tafel wurde erstellt in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchäologen Thomas Richter und dem Kirchenmaler Willi Bauer aus Eberspoint.

Wie Dr. von Schnurbein berichtete, ist die Anlage in ovaler Form errichtet worden mit einer Ausdehnung von etwa 120 auf 90 Meter. Der umgebende Wall ragt an der Innenseite noch bis zu einem Meter hoch

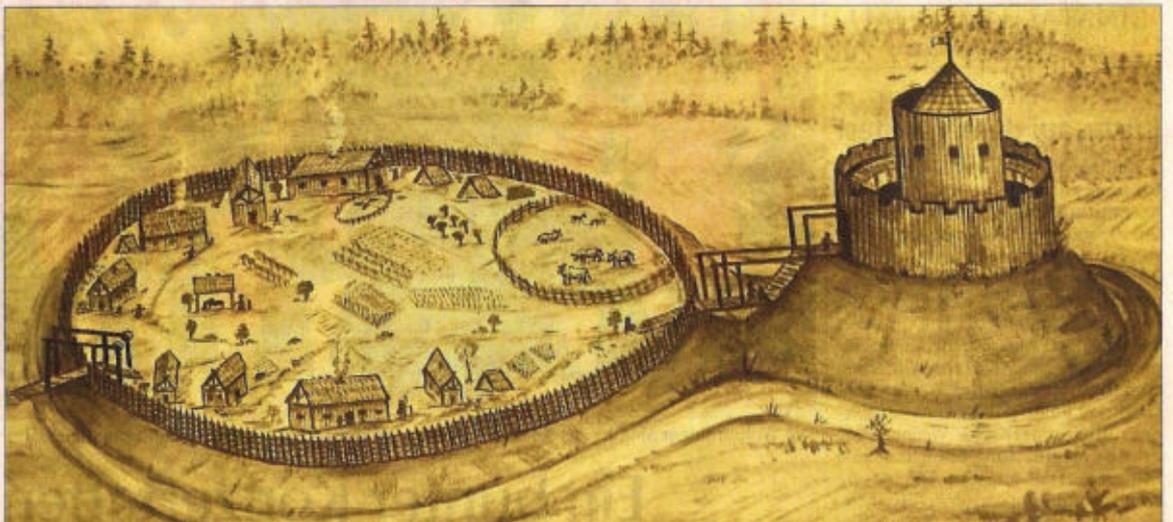
auf. Vorgelagert befindet sich ein Graben als Annäherungshindernis. Eine Fortsetzung des Walles in das Innere der Befestigungsanlage scheint die Burglochschanze zu untergliedern. Möglicherweise zeigt sich hier die Teilung in eine Vorburg und eine Hauptburg. Im Inneren der Anlage wurde ein Trichter von 15 Metern Durchmesser und 4,5 Metern Tiefe angelegt. Seine Funktion

ist bis heute unklar. Möglicherweise handelt es sich um die Reste eines ehemaligen Brunnens, aus dem die Befestigung mit Wasser versorgt werden konnte. Der eigentliche Eingang befindet sich im Norden der Anlage. Hier errichteten die Baumeister der Befestigung auch zwei vorgelagerte Wälle als Sperrriegel, die den Eingang der Anlage schützten.

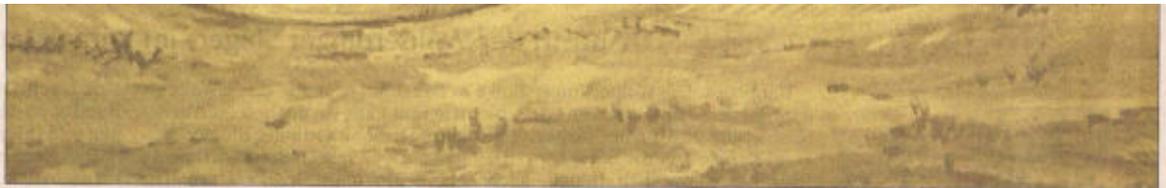
Die Burglochschanze ist ein Tag lang offen

Am Tag des offenen Denkmals wird eine Informationstafel über die Anlage enthüllt

Neufraunhofen. Im Burgholz bei Velden befindet sich ein einzigartiges Bodendenkmal, das zwar bei vielen Einheimischen bekannt, aber kaum im Bewusstsein ist. Es handelt sich um eine früh- bis hochmittelalterliche ovale Burganlage, mit einer Ausdehnung von etwa 120 mal 90 Metern. Diese auch Burglochschanze genannte Anlage ist an diesem Sonntag, dem Tag des offenen Denkmals, von 10.30 Uhr an für das Publikum geöffnet.



Der umgebende Wall ragt an der Innenseite noch bis zu einem Meter hoch auf. Vorgelagert findet sich ein Graben als Annäherungshindernis. Ein Fortsatz des Walles in das Innere der Befestigungsanlage



Rekonstruktionszeichnung der früh- bis mittelalterlichen Burganlage: Eine Zweiteilung der Burglochanlage, ähnlich der Zeichnung wie in der Abbildung ist anhand des Bodendenkmals denkbar. Zeichner ist der renommierte Kirchenmaler Wilhelm Bauer aus Eberspoint.

scheint die Burglochanlage zu untergliedern. Möglicherweise zeigt sich so die Teilung in eine Vorburg, den größeren Teil der Anlage, und in eine kleinere Hauptburg. Im Inneren der Burg wurde ein Trichter von 15 Metern Durchmesser und etwa 4,5 Metern Tiefe angelegt. Seine Funktion ist bis heute unklar. Möglicherweise handelt es sich um die Reste eines ehemaligen Brunnens, aus dem die Befestigung mit Wasser versorgt werden konnte. Der südliche Eingang ist nachträglich geschaffen worden. Der eigentliche Eingang befindet sich im Norden. Dort errichteten die Baumeister der

Befestigung auch zwei vorgelagerte Wälle als Sperr-Riegel, die den Eingang der Anlage schützen.

Der Heimatverein Velden unter Vorsitzendem Wendelin Bless und der Besitzer des Denkmals, Graf Carl von Soden-Fraunhofen, haben beschlossen, das Bodendenkmal wieder zu aktivieren. Am Sonntag, 10. September, um 10.30 Uhr wird die Tafel enthüllt, die Hinweise auf das wertvolle Bodendenkmal Burglochanlage enthält. Erarbeitet wurde das Ganze in Zusammenarbeit mit dem Landkreisarchäologen Thomas Richter. Als Eigentümer des Waldes mit der frühmittelalterlichen

Burganlage hat von Soden-Fraunhofen heuer bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz eine Beteiligung bei dem europäischen Projekt Tag des offenen Denkmals angemeldet. Am Sonntag ist die Anlage ganztägig zu besichtigen. Eine Führung mit Erläuterungen wird es jeweils um 11, 13 und 15 Uhr geben. Als ausgesprochen versierter Kenner der Vor- und Frühgeschichte wird Prof. Dr. Siegmund von Schnurbein vor Ort sein. Als Archäologe arbeitete er an allen wichtigen Ausgrabungsstätten in Europa, leitete lange Jahre als erster Direktor die römisch-germanische Kommission

des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt am Main und ist eine gefragte Persönlichkeit auf dem Fachgebiet der germanischen Provinzen Roms. Man erreicht die Burglochanlage (Adresse: Burghab 1, 84149 Velden) östlich von Neufraunhofen auf halbem Weg Richtung Vilsbiburg oder von Norden her über Hinterskirchen. Die Parkmöglichkeiten vor Ort sind begrenzt, am besten parkt man an der Gemeindestraße von Atzmannsdorf nach Burghab/Giglbach. Von dort sind es zu Fuß rund 800 Meter zur Burglochanlage. Festes Schuhwerk wird den Besuchern empfohlen.

Aus der heimischen Presse: Vilsbiburger Zeitung 20. Mai 2020

Wie alt ist die Burglochanlage ?

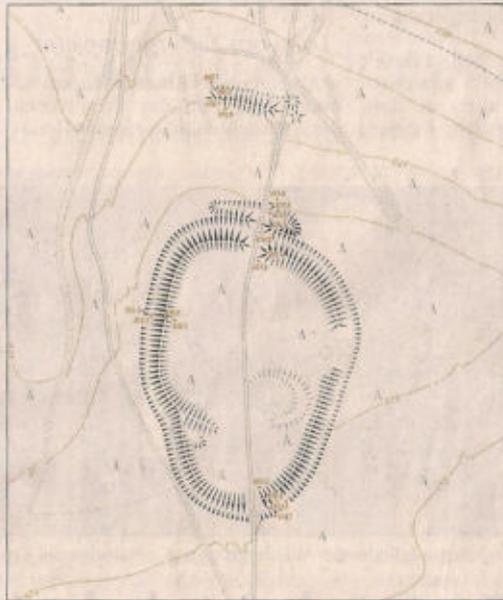
Wallanlage aus dem 10. Jahrhundert oder sogar aus der Römerzeit

Velden. (red) Der Schriftsteller Manfred Böckl hat sich seit einiger Zeit schon mit Keltenschanzen und Ringwällen beschäftigt. Eine Anregung durch den Heimatverein Velden, der ihn auf die Anlage im Burgholz bei Velden aufmerksam machte, diente ihm als Anlass, seine Recherchen in seinem Buch „Keltenschanzen, Ringwälle und Burgställe“ zusammenzufassen, in dem ein Kapitel der Burglochanlage bei Velden gewidmet ist.

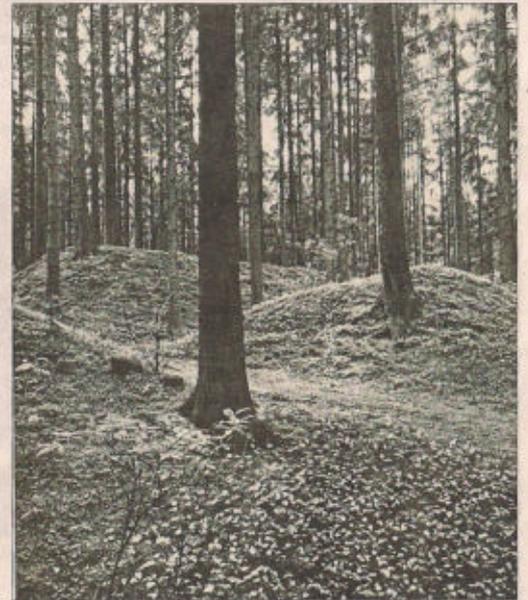
Dieses geheimnisvolle Bodendenkmal liegt etwa drei Kilometer nördlich von Velden in einem Waldstück. Am Weg zwischen Burghab und Neufraunhofen wurde vom Heimatverein ein Hinweisschild angebracht, damit man die im Wald verborgene Anlage findet.

Das Areal der historischen Wehranlage ist etwa 120 Meter lang und 90 Meter breit. Es wird von einem umgebenden Wallgraben geschützt, der noch recht gut zu erkennen ist. An einer Seite der Anlage biegt ein weiterer Wallabschnitt ein Stück weit ins Innere der Wehranlage ein; es sieht so aus, als hätte es hier einst eine Art Aufteilung des gesamten Areals gegeben: eine Teilung in eine größere und eine kleinere Anlagenfläche. Der Zugang zur Schanze, ein Walleinschnitt, liegt im Norden; zwei vorgelagerte Wallzüge beim Torbereich könnten die Funktion eines Zangentores gehabt haben.

Am interessantesten ist ein großer Erdkrater, der sich ungefähr in der Mitte der Ringwallanlage befindet. Er hat einen Durchmesser von 15



Der Lageplan der unterschiedlichen Wallanlagen, die die Burglochanlage bilden. – Das Waldgelände auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1961.



Metern und ist viereinhalb Meter tief. Seit Jahrhunderten gibt der mächtige Krater den Bewohnern der Gegend Rätsel auf.

Die Ringwallanlage geht auf das späte Frühmittelalter zurück. Ausgrabungen brachten nämlich Fundmaterial aus dem 10. Jahrhundert zutage, wodurch auch der Zweck der Wallanlage mit großer Wahrscheinlichkeit geklärt wurde: Sie wurde in der Zeit der Ungarneinfälle nach Bayern als Fliehburg für die

Bevölkerung der Umgebung genutzt. Und der Erdkrater ist wohl der Überrest einer großen Zisterne, in der Regen- oder vielleicht auch Quellwasser gesammelt wurde; Trinkwasser für die Menschen und die Viehherden, die einstmals in der Ringburg Zuflucht suchten.

Nach den Kenntnissen von Manfred Böckl gibt es allerdings auch Hinweise darauf, dass die Ringwallanlage bis in die Antike zurückreichen könnte. Unmittelbar nördlich

von ihr existierte nämlich bereits in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine Ansiedlung. Der Fund einer römischen Münze bestätigt diese Vermutung. Die landwirtschaftliche Nutzung in diesem Bereich diente vor allem der Versorgung der römischen Feldlager am Limes. Möglicherweise entstand bereits in dieser Zeit die Ringwallfestung, die dann viele Jahrhunderte später als Fluchtburg in der Zeit der Ungarneinfälle genutzt wurde.

ARLAN VEREIN FÜR ARCHÄOLOGIE STADT UND LANDKREIS LANDSHUT JAHRESSCHRIFT 2017

Seite 22 ff. Prof. Dr. Siegmur von Schnurbein¹²

Ganze Schrift unter: www.arlan.de

Die Burglochschanze bei Vilslern bzw. Neufraunhofen, Ldkr. Landshut

S. von Schnurbein

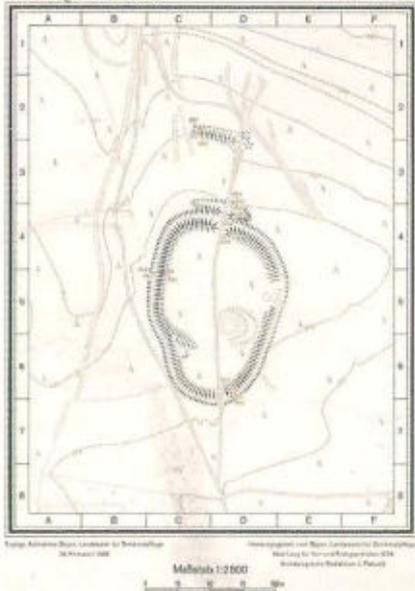
Versteckt im Wald zwischen den Weilern Niederbayerbach und Haideck befindet sich im sog. Burgholz eine Wallanlage, die sog. „Burglochschanze“. Sie steht als kulturgeschichtliches Denkmal unter gesetzlichem Schutz. Die Gräben, die Wälle und auch die gesamte Innenfläche dürfen nicht beschädigt werden.

Angelegt wurde der Ringwall auf einem nach Norden und Osten geneigten Geländeerücken, der sich ca. 15 m über die Umgebung erhebt; am Nordrand des Hügels, wo heute der Wald endet, verläuft ein kleiner Bach, der sog. Burglocher Graben. Der unregelmäßig ovale Ringwall misst innen von Nord nach Süd ca. 120 m, von West nach Ost ca. 90 m. Vor allem Nordhang des Höhenrückens sind sowohl westlich als auch östlich des Ringwalles noch weitere hangaufwärts ziehende Reste von Wällen und Gräben zu erkennen: Es sind teilweise tief ins Gelände eingeschnittene Spuren alter Wege, die die beiden Weiler verbanden; im Fach werden sie als Hohlwege bezeichnet. Ob vielleicht auch Teile dieser Wall- und Grabenreste ursprünglich in Zusammenhang mit der geschlossenen Ringwallanlage oder einer anderen Art von Befestigung gestanden haben und wie alt diese sind, ist noch nicht geklärt.

Frühmittelalterlicher Ringwall Burgloch-Schanze

Wälern III, Gde. Vilslern, Ldkr. Landshut

Flurkarten NO XII.32 und XII.33



Die Burglochschanze in der topographischen Aufnahme (links) und im Airborne Laserscan (rechts).

¹² Siegmur von Schnurbein (* 1941), deutscher Provinzialrömischer Archäologe. Seit 1978 war Schnurbein Mitarbeiter der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt am Main; seit 1981 als ihr Zweiter, von 1990 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2006 als ihr Erster Direktor. Er habilitierte sich 1981 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, wo er seit 1989 außerplanmäßiger Professor ist. In den Jahren 1993, 1996 und 2000 wurde Schnurbein zum Vorsitzenden des Präsidiums der Deutschen Verbände für Altertumsforschung gewählt.

Früheste urkundliche Erwähnung von Velden:

Notiz des Bischofs Heres (Arbeo) von Freising vom **13. September 773**, wonach der Priester Sigo sein väterliches Erbgut „*in confinio nuncupante Feldin*“, in der Grenznachbarschaft von Velden, der Hl. Maria und der Bischofskirche von Freising vermacht hat!

Dieses Datum ist aber nicht das Gründungsdatum von Velden, dies liegt nach wie vor im Dunklen.

Man kann aber davon ausgehen, dass die Ortsgeschichte von Velden deutlich weiter zurückreicht.

Funde aus der Linearbandkeramik (ca. 4 bis 5 Tsd. Jahre v. Chr.) zeigen uns, dass bereits zu diesem Zeitpunkt die unmittelbare Umgebung von Velden besiedelt war. Der Altstraßenforscher Josef Stern vermutet, daß die Trasse der römischen Militärstraße vom Brenner nach Regensburg, durch das heutige Velden ging. Damit deutet sich die mögliche Ortsgründung bereits für diesen Zeitraum an.

Pfarrer G. Kreuzer, in: „Der Pfarrverband Velden“. www.markt-velden.de

Wenn die Forschung behauptet, Herzogshöfe seien häufig die Nachfolge von römischem Besitz, so ist dies eine Vermutung, die uns freilich für Velden eine römische Siedlung anzeigen würde.

Bearbeitet: Peter Käser, 07.2021